
Johannes Müller-Lancé

Zur Nutzung vorhandener Fremdsprachenkompetenzen
als Transferbasis für romanische Mehrsprachigkeit –
ein empirischer Versuch und seine
psycholinguistische Relevanz

In Europa wird seit einigen Jahren von Tertiärsprachenforschung¹ und Mehrsprachigkeitsdidaktik² gefordert, bereits vorhandene Kenntnisse anderer Sprachen systematisch für den Unterricht einer weiteren (bzw. dritten) Zielsprache zu nutzen. Dennoch gibt es bisher kaum psycholinguistische Untersuchungen über den Ist-Zustand, d.h. darüber, inwieweit schon jetzt, also ohne spezielle Schulung, Fremdsprachenlerner ihre Kompetenzen unterschiedlicher Fremdsprachen miteinander verknüpfen. Statt dessen steht in der Psycholinguistik und in der kognitiven Linguistik immer noch, wie schon in den Hochzeiten der kontrastiven Linguistik, der Vergleich (der mentalen Verarbeitung) von Muttersprache und Zielsprache im Vordergrund. Eine Ausnahme bildet der Bereich des mentalen Lexikons: Hierzu tauchen allmählich auch Publikationen auf, die der Tatsache gerecht werden,

1 Vgl. A. Bahr/K.-R. Bausch/B. Helbig/K. Kleppin/F. G. Königs/W. Tönshoff, *Forschungsgegenstand Tertiärsprachenunterricht. Ergebnisse eines empirischen Projekts*, Bochum 1996, und B. Hufeisen/B. Lindemann (Hrsg.), *Tertiärsprachen. Theorien, Modelle, Methoden*, Tübingen 1998.

2 Projekte für romanophone Lerner sind GALATEA (L. Dabène, Grenoble) und EUROM4 (Cl. Blanche-Benveniste, Aix en Provence), für Germanophone existieren Projekte in Århus (J. Schmitt-Jensen) und Frankfurt (H. Klein, T. Stegmann). Grundsätze und Einzelprojekte der Mehrsprachigkeitsdidaktik wurden zuletzt dargestellt in F.-J. Meißner/M. Reinfried (Hrsg.): *Mehrsprachigkeitsdidaktik. Konzepte, Analysen, Lehrerfahrungen mit romanischen Fremdsprachen*. Tübingen 1998.

daß das menschliche Denken nicht auf eine einzige bis maximal zwei Sprachen begrenzt ist.³

Wenn es methodisch auch nicht einfach ist, die Nutzung vorhandener Fremdsprachenkompetenzen beim Erwerb einer weiteren Sprache nachzuweisen,⁴ soll hier doch ein solcher Versuch unternommen werden. Nur so kann man die Lücken in den Lernerstrategien ausfindig machen, in die die Mehrsprachigkeitsdidaktik mit ihren Konzepten hineinstoßen will. Im Zentrum steht eine empirische Untersuchung zur Erschließung der Bedeutung unbekannter Wörter aus einem italienischen und einem spanischen Text heraus. Es geht also um das Leseverstehen, diejenige rezeptive Teilkompetenz, die von allen mehrsprachigkeitsdidaktischen Projekten wegen ihrer leichten Zugänglichkeit in den Vordergrund gestellt wird.

1. Auswahl und Zusammensetzung der Stichproben

Im Verlauf des Wintersemesters 1998/99 habe ich mit vier romanistischen Studentengruppen einen Test zur fremdsprachlichen Bedeutungserschließung durchgeführt. Es handelte sich um je einen Anfänger-Sprachkurs Italienisch und Spanisch, einen Kurs zur sprachwissenschaftlichen Examensvorbereitung (alle in Freiburg) und einen EuroComRom-Kurs, wie er an der Universität Frankfurt regelmäßig durchgeführt wird. Ziel der letztgenannten Veranstaltung ist die Vermittlung von Lesekompetenzen in sechs romanischen Sprachen zugleich (Frz., Kat., Ital., Port., Rum., Span.), wobei besonderer Wert auf die Bewußtmachung von Erschließungsstrategien gelegt wird.⁵ Daß alle in der Untersuchung berücksichtigten Kurse sich überwiegend aus Studenten der Romanistik zusammensetzten, war durchaus beabsichtigt, da es mir insbesondere um die Nutzung von Kompetenzen in typologisch ähnlichen Sprachen ging, also darum, wie beispielsweise Französischkenntnisse für den Erwerb des Italienischen oder Spanischen

genutzt werden.⁶ Da man bei Studierenden der Romanistik in den meisten Fällen Französisch-, Englisch- und Lateinkenntnisse und damit eine vergleichbare Sprachenkonstellation voraussetzen kann, bot sich diese Auswahl an. Ebenfalls wichtig war mir, auch Informanten in der Stichprobe zu haben, die lediglich Grund- oder gar keine Kenntnisse in Italienisch und Spanisch aufwiesen. Auf diese Weise war es leichter, sie in lexikalische Schwierigkeiten zu bringen und sie dadurch zur Anwendung von Erschließungsstrategien zu nötigen.

Auch wenn der Großteil der Informanten aus Studierenden der Romanistik bestand, gab es doch große Unterschiede in der Zusammensetzung der einzelnen Stichproben:

Den größten Anteil des *Italienischsprachkurses* machten Französischstudientinnen aus, die Italienisch als Ergänzungssprache belegt hatten. Unter 10 Teilnehmern (sechs weibl., vier männl.) waren nur drei „echte“ Italienischstudenten, drei waren fachfremde Gäste und studierten keine Fremdsprachenphilologie. Im *Spanischsprachkurs* waren immerhin 16 von 26 Teilnehmern (17 weibl., neun männl.) für Spanisch immatrikuliert. Vier Teilnehmer studierten überhaupt keine Fremdsprachenphilologie, die übrigen sechs brauchten den Schein als Ergänzungssprache für ihr Französischstudium. In der *Übung zur sprachwiss. Staatsexamensvorbereitung* studierten elf von zwölf Teilnehmern (sieben weibl., fünf männl.) Französisch als Haupt- oder Nebenfach, eine Teilnehmerin studierte Spanisch als Hauptfach. Die Gruppen waren durch drei Altersstufen charakterisiert: im Spanischkurs überwiegend Studienanfänger, in Italienisch mittlere Semester und in der Sprachwissenschaftsübung Examenskandidaten.

Das *EuroComRom-Seminar* stellte die mit Abstand größte Stichprobe: 57 weiblichen standen 13 männliche Teilnehmer gegenüber. Auch die Altersverteilung fiel aus dem Rahmen, weil hier zwei völlig verschiedene Altersgruppen zusammentrafen: „normale“ Studierende, die sich größtenteils in mittleren Semesterzahlen bewegten, und sieben „Studierende des dritten Lebensalters“ zwischen 43 und 70 Jahren. Recht homogen waren hingegen die Studienfachkombinationen: Läßt man einmal die Teilnehmer an der Universität des dritten Lebensalters beiseite, für die die gängigen Facheinteilungen nicht gelten, so studierten alle Informanten dieser Stichprobe Romanistik als offizielles Fach. Etwa zwei Drittel waren im Magisterstudiengang eingeschrieben, was die Auswertung sehr schwierig machte: Diese Informanten verzichteten nämlich größtenteils darauf, den Studiengang „Romanistik“ bei ihrer Angabe nach Einzelsprachen zu spezifizieren. Zwölf Probanden (Lehramt incl.) gaben ausdrücklich Spanisch als Studienfach an, zwei Italie-

3 Vgl. C. Papagno/G. Vallar, „Verbal Short-term Memory and Vocabulary Learning in Polyglots“, in: *Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 48 A (1995) 1, S. 98-107, W. Börner/K. Vogel (Hrsg.): *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb*, 2. Auflage, Tübingen 1997, sowie F.-J. Meißner, „Transfer beim Erwerb einer weiteren romanischen Fremdsprache: Das mehrsprachige mentale Lexikon“, in: *Mehrsprachigkeitsdidaktik*, hrsg. von F.-J. Meißner/M. Reinfried, (Anm. 2), S. 45-67, J. Müller-Lancé, „Möglichkeiten der Untersuchung lexikalischer Strategien bei Mehrsprachigen“, in: *Das neokommunikative Paradigma. Französischunterricht zwischen Lernerzentrierung, Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung und fachübergreifendem Lernen*, hrsg. von F.-J. Meißner/M. Reinfried, Tübingen 2000 und schließlich Meißners Beitrag in diesem Band.

4 Hierzu J. Müller-Lancé, „Lexikalische Strategien“ (Anm. 3).

5 Vgl. Anm. 2. Mein Dank gilt sämtlichen Informanten, den EuroCom-Initiatoren Horst Klein und Tilbert Stegmann, den Freiburger Lektorinnen Isabel García-Wetzler und Silvana de Luca sowie Dorothea Rutke für die Herstellung der Kontakte zwischen den Universitäten Freiburg und Frankfurt.

6 Die Untersuchungen sind Teil eines Habilitationsprojekts und noch nicht abgeschlossen: Im Sommersemester 1999 wurden als Gegenprobe zusätzlich eine nichtromanistische Studentengruppe, eine Schülergruppe und zwei Volkshochschulgruppen getestet.

nisch. Man darf wohl davon ausgehen, daß bei der großen Mehrheit der übrigen Magisterkandidaten mit „Romanistik“ in erster Linie Französisch gemeint war.

2. Verteilung der Sprachkompetenzen

In Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrbüchern – dies gilt auch für Studentensprachkurse – wird meist so verfahren, als sei die jeweilige Zielsprache die erste Fremdsprache oder sogar eine zusätzlich zu erlernende Muttersprache des Lernenden. Wie unsinnig das ist, zeigt sich, wenn man die Sprachenanzahl pro Kopf in den beschriebenen Stichproben betrachtet – die Werte beruhen auf den Angaben der Informanten auf einem Fragebogen zu den individuellen Sprachkompetenzen: Durchschnittlich standen den Informanten Kompetenzen in fünf bis sechs Sprachen inklusive der Muttersprache (–n) zur Verfügung, nur einzelne „Ausreißer“ lagen bei zwei bis drei bzw. bei acht bis neun Sprachen. Hier liegt also ein enormes Wissenspotential brach, das von Seiten der Fremdsprachendidaktik bisher vernachlässigt wurde. Natürlich muß eingeräumt werden, daß es sich bei meinen Probanden überwiegend um Studenten von Fremdsprachenphilologien handelt – ein erhöhtes Basisinteresse am Fremdsprachenlernen kann also wohl vorausgesetzt werden. Mit durchschnittlichen zwei bis drei Fremdsprachen wird man aber auch in anderen akademischen Fachbereichen rechnen dürfen.

Welche Sprachen in unseren Stichproben mindestens dreimal vertreten waren, zeigt die folgende Übersicht – die Sprachen sind nach der Häufigkeit der Nennungen geordnet, bei gleicher Häufigkeit nach dem Alphabet:⁷

Aufgeführte Sprachen	Zahl der Nennungen in den folgenden Stichproben				
	GK-Spanisch (26 Probanden)	GK-Italienisch (10 Probanden)	Staatsex.-Üb. (12 Prob.)	EuroCom-Sem. (70 Prob.)	Gesamt (118)
Deutsch	26	10	12	70	118
Englisch	26	10	12	66	114
Französisch	23	8	12	67	110
Spanisch	26	3	8	47	84
Latein	21	9	12	29	71
Italienisch	2	10	7	21	40
Russisch	4	3	2	6	15

7 Weitere Nennungen gab es noch für Japanisch, Katalanisch, Litauisch, Neugriechisch, Polnisch, Slowakisch, Türkisch, Ungarisch (je zwei) und für Afrikaans, Altkirchenslawisch, Arabisch, Dänisch, Hausa, Hebräisch, Isländisch, Mazedonisch, Niederländisch, Norwegisch, Persisch, Schwedisch, Suaheli, Tschechisch (je einmal).

Aufgeführte Sprachen	Zahl der Nennungen in den folgenden Stichproben				
	GK-Spanisch (26 Probanden)	GK-Italienisch (10 Probanden)	Staatsex.-Üb. (12 Prob.)	EuroCom-Sem. (70 Prob.)	Gesamt (118)
Portugiesisch		1		10	11
Altgriechisch	3	2			5
Rumänisch				3	3
(Serbo-)Kroatisch				3	3

Die häufigsten Sprachkombinationen lassen sich leicht aus obiger Tabelle ablesen: So gut wie alle Informanten verfügten zugleich über Kenntnisse in Deutsch, Englisch und Französisch sowie in Spanisch *oder* Italienisch.⁸ Darüber hinaus kam zumeist noch Latein und/oder die eine oder andere der sonst genannten Sprachen hinzu.

Es wäre in diesem Rahmen zu aufwendig, das Kompetenzniveau in den genannten Sprachen für jeden Informanten genau zu beschreiben. Da das erreichte Niveau in einer bestimmten Sprache aber eine große Rolle für die Nutzung dieser Sprache als Transferbasis in Erschließungsstrategien spielt, möchte ich hierzu doch einen groben Überblick geben. Er beschränkt sich wieder auf die häufiger vertretenen Sprachen und orientiert sich an zwei Angaben aus den Fragebögen: den Muttersprachen und einem Ranking der bestbeherrschten Fremdsprachen (FS), um das ich jeden Informanten gebeten hatte.

Daß die große Mehrheit (67 Prozent) der Informanten muttersprachliche Kompetenzen in Deutsch aufweist und als die beiden bestbeherrschten Fremdsprachen Englisch und Französisch angibt, wird niemanden überraschen. Daß Spanisch und Italienisch auch von den Kompetenzen her typische Tertiärsprachen sind (also zweit- oder eher dritt- und viertbeste Fremdsprachen), konnte man ebenfalls erwarten. Auffallend ist aber die schlechte Einschätzung der Latein- und Russischkenntnisse: Von insgesamt 71 Nennungen für Latein entfielen 38 auf die am schlechtesten beherrschte Fremdsprache, bei Russisch waren es neun von insgesamt 15 Nennungen. Beide Sprachen eint das Faktum, daß sie häufig unter äußeren Zwängen gelernt wurden und danach kaum mehr Anwendung fanden – was natürlich nicht den Sprachen anzulasten ist. Beim Lateinischen kommt noch hinzu, daß es im allgemeinen nur rezeptiv gelernt wird. Die Informanten schienen sich aber bei ihren Rankings wohl eher an den produktiven Kompetenzen zu orientieren.

8 Die beiden letztgenannten Sprachen waren fast komplementär verteilt: Nur 21 Informanten verfügten über Kenntnisse in Spanisch *und* Italienisch.

Aufgeführte Sprachen	Grad der Sprachbeherrschung nach eigenen Angaben ⁹					
	Gesamtzahl der Sprachnennungen	Muttersprachl. Kompetenzen	Bestbeherrschte FS	zweitbeste FS	dritt- bis x-beste FS	Schlechteste FS
Deutsch	118	111	6	1	–	–
Englisch	114	1	56	46	7	4
Französisch	110	4	41	38	14	13
Spanisch	84	7	2	19	27	29
Latein	71	–	2	5	26	38
Italienisch	40	4	2	3	21	10
Russisch	15	–	–	3	3	9
Portugiesisch	11	7	1	–	3	–
Altgriechisch	5	–	1	–	1	3
Rumänisch	3	1	1	–	–	1
(Serbo-) Kroatisch	3	3	–	–	–	–

Besonders interessant für die Testauswertung waren diejenigen Informanten, die nicht Deutsch als Muttersprache angegeben hatten: Dies waren im Italienischkurs eine Slowakin, im Spanischkurs eine Slowakin und eine Polin und im EuroCom-Seminar eine Litauerin und drei französische Teilnehmer. Auffallend an letzterer Stichprobe war der hohe Anteil an mehrsprachig aufgewachsenen Probanden, die in den anderen Gruppen überhaupt nicht auftraten: 24 Teilnehmer bezeichneten sich selbst als zweisprachig und gaben zwei Muttersprachen an (je sieben Nennungen für Deutsch/Spanisch und Deutsch/Portugiesisch, drei für Deutsch/Italienisch, zwei für Deutsch/(Serbo-) Kroatisch, und je eine für Deutsch mit Englisch, Französisch, Türkisch, Persisch und Mazedonisch). Drei Teilnehmer bezeichneten sich sogar als dreisprachig (Türkisch/Italienisch/Deutsch, Deutsch/Katalanisch/Serbo-kroatisch und Deutsch/Rumänisch/Ungarisch).

⁹ Zur Tabelle ist anzumerken, daß die Gesamtsummen der Spalten „Muttersprache“ und „bestbeherrschte Fremdsprache“ nicht immer identisch mit der Gesamtsumme der Informanten (118) sind. Dies liegt einmal an den Informanten mit mehreren Muttersprachen, zum anderen an Informanten, die sich nicht auf eine einzige beste/schlechteste Fremdsprache festlegen konnten oder gar kein Ranking abgaben. Die dritt- und viertbeste Fremdsprache fiel manchmal schon mit der schlechtesten Fremdsprache zusammen. Die vorletzte Spalte erfaßt daher nur die Nennungen, für die das nicht zutrifft.

3. Das Testverfahren

Neben dem bereits angesprochenen Fragebogen zur Sprachenbiographie erhielten die Teilnehmer des Italienischkurses einen Testbogen mit einer kurzen italienischen Zeitungsmeldung, die Teilnehmer des Spanischkurses einen entsprechenden spanischen Text, sowie einen Testbogen zur Wortschatzmemorierung, auf den hier nicht eingegangen werden kann. In beiden Texten waren je 13 Wörter unterstrichen, die von den Probanden übersetzt werden sollten. Wenn die Bedeutung nicht spontan angegeben werden konnte, sollte angegeben werden, ob und wie die Bedeutung erschließbar war. In der Staatsexamensübung erhielten die Teilnehmer mit Ergänzungssprache Spanisch den spanischen Text, diejenigen mit Italienisch den italienischen Text – ebenfalls ergänzt um einen Memorierungstest. Da der Memorierungstest in der sehr heterogenen EuroCom-Gruppe nicht durchführbar war (hierzu hätte man vorher für jeden Informanten die jeweils verwendeten Sprachlehrbücher und die erreichten Lektionen wissen müssen) und das EuroCom-Seminar ohnehin auf die Vermittlung mehrerer romanischer Sprachen abzielt, erhielten diese Informanten den italienischen und den spanischen Text:

La Chiesa anglicana *si divide* su Diana

Dopo l'invettiva contro «il culto di Diana» lanciata dall'arcivescovo di York, David Hope, numero due del clero d'Inghilterra, è arrivata la difesa dell'arcivescovo di Canterbury. George Carey ha invitato la comunità anglicana a «ringraziare Dio per la vita della principessa» e ha diffuso il testo di una preghiera da lui composta in occasione del suo funerale. Intanto, su Internet, un americano cui lady Di apparirebbe due volte alla settimana, chiede soldi per finanziare la diffusione del suo «verbo». (Corriere della sera, 6. 7. 1998, S. 10)

Klinsman *sugiere su retirada* del futbol

El alemán Jürgen Klinsmann, 108 veces *internacional* y tercer máximo anotador del torneo con 12 *goles*, sugirió ayer su retirada definitiva a los 33 años. El *delantero* aseguró que *deja la selección*, y el futbol „por unos meses“. Klinsmann, que ha jugado *este año* en el Tottenham Hotspur, dijo que se retira por el *deseo* de pasar más tiempo junto a su hijo. „Ni *siquiera* yo mismo sé si *continuaré*“, *señaló*. (El País, 6. 7. 1998, S.46)

Zu den Texten erhielten die Informanten je eine Tabelle, in der sie für jedes kursiv gesetzte Wort die folgenden Fragen beantworten sollten:

	Kommt Ihnen dieses Wort bekannt vor? (ja/nein)	Können Sie es sicher übersetzen? Dann tun Sie es hier. (Übers.)	Wenn nein, können Sie die Bedeutung erschließen? (Bed./nein)	Wenn Sie die Wortbedeutung nicht sofort wußten: Wie haben Sie sie erschlossen?	
				Aus dem Kontext (kurze Erläuterung)	Über ein anderes mir bekanntes Wort aus der folgenden Sprache (Spr., Wort u. dt. Bed. angeben)
si divide					
Dopo					
...					

Die Teilnehmer des EuroCom-Seminars wurden in der Spalte ganz rechts zusätzlich gebeten, wenn möglich, die jeweils angewandte EuroCom-Ableitungsregel anzugeben.

4. Ergebnisse

Es war nicht Ziel des Tests, erfolgreiches Memorieren von fremdsprachlichem Wortschatz zu untersuchen. Die Spalte „Können sie es sicher übersetzen?“ war demnach mit ihren richtigen oder falschen Einträgen relativ uninteressant – sie gab ja kaum Einblick in die Denkvorgänge der Informanten. Das Hauptgewicht lag auf der Art der Bedeutungserschließung, also den letzten beiden Spalten. Hierzu möchte ich die folgenden Strategien unterscheiden:

– Erschließung über den sprachlichen Kontext (z.B. „Wörter wie *chiesa* und *clero* legen nahe, daß es sich bei it. *arcivescovo* um einen kirchlichen Würdenträger handelt“) oder das Weltwissen (z.B. „Klinsmann ist Fußballer, also wird es sich bei sp. *anotador* um einen Fußballterminus handeln“). Da sich die Erschließungen über Kontext und Weltwissen in der Praxis oft nicht unterscheiden lassen (so man muß zum obigen Kontextbeispiel wissen, daß im Klerus kirchliche Würdenträger auftreten), werden sie in einer Kategorie zusammengefaßt.

– Erschließung über einzelwortbezogene Formassoziationen aus dem Deutschen bzw. der Muttersprache (z.B. it. *preghiera* über dt. *Predigt* erschlossen), der Zielsprache (d.h. Ital. oder Span., z.B. sp. *delantero* erschlossen über sp. *delante*) oder einer anderen Sprache (z.B. sp. *goles* über engl. *goals*). Bei diesen „anderen“ Sprachen wurde unterschieden zwischen der bestbeherrschten Fremdsprache (bzw. der zweiten oder dritten Mutter-

sprache), derjenigen Fremdsprache des Probanden, die der Zielsprache typologisch am ähnlichsten war,¹⁰ und allen übrigen Fremdsprachen.

Zunächst ist festzuhalten, daß sämtliche hier aufgeführten Strategien tatsächlich in großer Zahl angewandt wurden. Einige Fragebögen enthielten allerdings keinerlei explizite Angaben zu den verfolgten Strategien. Hierfür gab es im wesentlichen drei Gründe: Entweder beherrschten die jeweiligen Probanden die Zielsprachen so gut, daß sie die Lösungen sofort und ohne Nachdenken hinschreiben konnten, oder aber ihre Sprachkenntnisse waren so schlecht, daß sie überhaupt keine Antworten formulieren konnten – beide Gruppen von „Testversagern“ rekrutierten sich hauptsächlich aus dem EuroCom-Seminar, das ja sprachlich extrem heterogen zusammengesetzt war. Eine dritte, stichprobenübergreifende Gruppe hatte offensichtlich den Fragebogen nicht wirklich verstanden oder aber war schlicht unmotiviert, ihr Gedankengut frei zu formulieren. Wenn man die Fragebögen hinzurechnet, auf denen nur in einem oder zwei Fällen Strategien angegeben waren, so kommt man auf 18 von insgesamt 118 Fragebögen, die für meine Untersuchungen weitgehend wertlos waren.

Der große Rest der Probanden ließ sich in zwei Gruppen aufteilen: Probanden, die mit relativ gleichmäßiger Häufigkeit auf die verschiedenen Strategien zurückgriffen (insgesamt 27 Probanden) und auf der anderen Seite Probanden, die ziemlich eindeutig zu einer oder zu zwei bestimmten Strategien tendierten (insgesamt 73 Probanden).

Betrachten wir zunächst die größere Gruppe, also diejenigen Probanden, die deutlich eine oder zwei Strategien bevorzugten. In der folgenden Tabelle sind nur diese dominant angewandten Strategien mit ihren Anwendern erfaßt.¹¹

¹⁰ Dabei habe ich die Ähnlichkeitsskala Deutsch > Englisch > Latein > Rumänisch > Französisch > Portugiesisch > Katalanisch > Italienisch/Spanisch angewandt – als die dem Spanischen ähnlichste Sprache habe ich also das Italienische angesetzt und umgekehrt. Alle anderen betroffenen Sprachen habe ich in Bezug auf die Ähnlichkeit zu Spanisch und Italienisch noch hinter das Deutsche gesetzt.

¹¹ Zur Beurteilung der Tabelle ist anzumerken, daß bei manchen Probanden nicht nur eine, sondern zwei Strategien verstärkt auftraten. Die Gesamthäufigkeit der dominanten Strategien kann also über 73 liegen. Anzumerken ist noch, daß in einigen dieser Fälle die bestbeherrschte Fremdsprache zugleich die der Zielsprache typologisch nächstverwandte Sprache war: Dies war im Spanisch-Grundkurs einmal, im Italienisch-Grundkurs zweimal, in der Staatsexamensübung viermal und im EuroCom-Seminar neunmal der Fall. Ich habe diese Strategien daher jedesmal gedoppelt, es gab also je einen Eintrag für die bestbeherrschte und für die nächstverwandte Sprache. Ebenfalls hinzuzufügen ist, daß bei nicht weniger als zwölf Probanden des EuroComseminars eine zweite oder dritte Muttersprache als beste „Fremd“-Sprache fungierte. Hier machte die individuelle Füllung des Terminus „Muttersprache“ der empirischen Erfassung Schwierigkeiten: So wußten einige Probanden, die Spanisch oder Italienisch als zweite oder dritte Muttersprache angegeben

Erschließung vorwiegend über	Verteilung der dominant angewandten Erschließungsstrategien (betrifft 73 von insgesamt 118 Probanden)				
	GK-Spanisch (betr. 15 von 26 Prob.)	GK-Ital. (betr. 6 von 10 Prob.)	Staatsexamens-übung (betr. alle 12 Prob.)	EuroComRom Seminar (betr. 40 von 70 Prob.)	Gesamt
die bestbeherrschte Fremdsprache	7 Probanden	5 Probanden	8 Probanden	28 Probanden	48 Probanden
die der Zielsprache typologisch nächstverwandte zur Verfügung stehende Spr.	5	4	4	15	28
ein anderes Wort der Zielsprache	3	–	–	1	4
eine andere als die o.g. Fremdsprachen	3	–	1	2	6
den Muttersprachl. (Fremd-) Wortschatz	2	1	–	6	9
den Kontext/ das Weltwissen	4	2	5	12	23

Man sieht schnell, daß es für die Betrachtung der Verteilung der dominanten Strategien eigentlich nicht nötig gewesen wäre, die Probandengruppen zu unterscheiden, da die Ergebnisse recht homogen ausfielen. Wenn germanophone Probanden zu einer oder zu zwei Strategien tendierten, dann waren dies am ehesten Erschließungen über ihre bestbeherrschte Fremdsprache, gefolgt von Erschließungen über die typologisch nächstverwandte zur Verfügung stehende Sprache, den Kontext oder die deutsche Muttersprache.

Diese Rangfolge gilt auch dann noch, wenn man die absolute Häufigkeit *aller* angewandten Strategien *aller* Probanden erfaßt, wie die folgende Tabelle zeigt (die Zahlenwerte sind hier als Einzelanwendungen bestimmter Strategien zu verstehen, nicht als Probandenzahlen):¹²

hatten, durchaus manche Vokabeln nicht (oder waren zumindest nicht in der Lage, sie in ihre andere Muttersprache, das Deutsche, zu übersetzen).

12 Bei dieser Tabelle ist zu beachten, daß für ein Ausgangswort manchmal mehrere Strategien der Erschließung angewandt wurden. Auf der anderen Seite wurden häufig (in der Mehrheit der vorgegebenen Wörter) überhaupt keine Angaben zu Strategien gemacht. Die Zahlenwerte sind also nur in ihrer Relation untereinander zu beurteilen und sollten nicht auf die Anzahl der vorgegebenen Wörter bezogen werden. Auch ist zu betonen, daß die Teilnehmer des EuroCom-Seminars zwei Erschließungsbögen (Spanisch und Italienisch) ausfüllen mußten. Auf diese Weise hatten sie mehr Anwendungsmöglichkeiten für Erschließungsstrategien als die übrigen Probanden.

Erschließung über:	Verteilung aller angewandten Erschließungsstrategien (betrifft alle Probanden)				
	GK-Spanisch (26 Prob.) 55 Anwendungen	GK-Ital. (10 Prob.) 19 Anwendungen	Stax-Übung (12 Prob.) 35 Anwendungen	EuroCom (70 Prob.) 202 Anwendungen	Gesamt 311 Anwendungen
die bestbeherrschte Fremdsprache	44	16	26	134	220
die der Zielsprache typologisch nächstverwandte zur Verfügung stehende Sprache	32	4	3	27	66
ein anderes Wort der Zielsprache	24	15	14	72	125
eine andere als die o.g. Fremdsprachen	13	14	4	142	173
den muttersprachl. (Fremd-) Wortschatz	52	14	19	138	223

Die zunächst gemachten Beobachtungen werden durch die in der obigen Tabelle dargestellte Gesamterfassung aller Strategienanwendungen weitgehend gestützt: Abermals überwiegen in allen Stichproben die Erschließungen über die bestbeherrschte Fremdsprache. An zweiter bis vierter Stelle finden sich wieder die Erschließungen über den Kontext, die nächstverwandte Sprache und die Muttersprache. Innerhalb dieser Gruppe ist allerdings die Reihenfolge nicht in allen Stichproben ganz einheitlich.

Einer Anmerkung bedarf der recht hohe Wert für die Erschließungen aus der Muttersprache in der EuroCom-Stichprobe: Er erklärt sich dadurch, daß hier u.a. vier romanische Muttersprachler erfaßt sind, die besonders intensiv von dieser Erschließungsstrategie Gebrauch machten: Sie allein sind für 54 Erschließungen dieses Typs verantwortlich. Nähme man diese Probanden aus der Wertung, um die Stichprobe mit den anderen dreien besser vergleichbar zu machen, dann betrüge die Summe nur noch 88 Erschließungen und läge damit im Trend, nämlich unterhalb des Kontext-Wertes.¹³

Etwas verwunderlich war, daß nur drei von den 70 EuroCom-Probanden in der eigens dafür eingerichteten Spalte eine „EuroCom-Ableitungsregel“ als Erschließungsgrundlage nannten. Dabei erwähnten zwei von ihnen je

13 Eine andere Erklärungsmöglichkeit, die sich aufdrängte, hat sich nach genauer Überprüfung nicht bestätigt: Die Teilnehmer am Seniorenstudium erschlossen nicht signifikant häufiger über die Muttersprache als ihre jüngeren Kommilitonen.

einmal das Sieb¹⁴ „Internationaler Wortschatz“, während der dritte Proband die fünf interromanischen Laut- bzw. Graphieentsprechungen *ct/tt*, *c/t*, *ñ/gn*, *cc/ct*, *g/c* und die Wortbildungsregel „-or = Nomen“ nannte. Höchstwahrscheinlich waren die ausbleibenden Angaben aber eher ein Ergebnis mangelnder Motivation als mangelnder Kompetenz – faktisch angewandt wurden die Ableitungsregeln ja durchaus, wenn auch nicht in höherem Maße als in den übrigen Stichproben.

5. Psycholinguistische Relevanz der Ergebnisse

Vor der Interpretation der Ergebnisse sind noch einige Einschränkungen zu machen:

- 1) In dieser Auswertung wurden nur die erläuternden Angaben der Informanten erfaßt – unberücksichtigt blieben die unkommentiert angewandten Strategien, da hier die Interpretation oft willkürlich wäre (wie sollte man beispielsweise festlegen, aus welcher Sprache ein Informant *it. finanziare* erschlossen hat, wenn er es nicht selbst angibt?).
- 2) Die Informanten wurden überwiegend als Gruppen betrachtet – der nächste Schritt besteht nun darin, die Sprachbiographien aller einzelnen Informanten mit ihren erzielten Ergebnissen in Beziehung setzen – dies ist aber im vorgegebenen Rahmen nicht möglich.
- 3) Die Ergebnisse gelten nur für die genannten Sprachenkombinationen und können nicht unbedingt auf andere Zielsprachen übertragen werden: Wäre die Zielsprache Dänisch, dann fiel mit einiger Sicherheit der Wert für die Erschließungen aus der (deutschen) Muttersprache höher aus – bei einer typologisch entfernten Zielsprache wie Türkisch oder Ungarisch würde ich keine Prognosen wagen.¹⁵

14 Im EuroCom-Lehrgang werden fremdsprachl. Texte durch 7 Siebe gefiltert, die jeweils unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu unbekanntem Wörtern enthalten. Im einzelnen sind dies: 1. Internat. Wortschatz; 2. Panroman. Wortschatz; 3. Lautentsprechungen; 4. Graphien/Aussprachen; 5. Kernsatztypen; 6. Morphosyntax; 7. Prä- und Suffixe. Hierzu H. G. Klein/T. D. Stegmann, *EUROCOMrom – Die sieben Siebe* (Manuskript), Frankfurt 1997. Zu Kernsatztypen vgl. H. G. Klein/D. Rutke, „EUROCOMrom: pour un plurilinguisme européen“, in: *Sociolinguistica* 11 (1997) S. 178-183.

15 Es ist festgestellt worden, daß hispanophone Englischlerner viel eher dazu tendieren, Elemente aus ihrer Muttersprache auf die Zielsprache Englisch zu transferieren als arabophone Lerner – dies gilt auch dann, wenn in der Zielsprache arabische Elemente vorliegen! Die Hispanophonen gingen in Fällen von Formähnlichkeiten zwischen Spanisch und Englisch davon aus, daß auch Bedeutungsähnlichkeiten vorliegen müßten, da ja die Sprachen verwandt seien. Die Arabophonen glaubten dagegen bei englisch-arabischen Formähnlichkeiten an reinen Zufall und nutzten sie nicht zur Bedeutungserschließung. Vgl. J. Ard/T. Homburg, „Verification of Language Transfer“, in: *Language Transfer in Language Learning*, hrsg. von S. Gass und L. Selinker, Amsterdam/Philadelphia 1992, S. 47-70.

Trotz all dieser Einschränkungen lassen sich m.E. einige Schlußfolgerungen ziehen, die für die in der Psycholinguistik viel diskutierte Fragestellung nach der Art der Abspeicherung mehrerer Sprachen in einem Sprechergehirn von Belang sind:¹⁶

1. Erfahrene *germanophone* Fremdsprachenlerner greifen bei Erschließungsstrategien im Bereich der romanischen Sprachen am häufigsten auf ihre bestbeherrschte Fremdsprache zurück – dies gilt jedenfalls dann, wenn die bestbeherrschte Fremdsprache Englisch oder eine andere romanische Sprache ist. Es folgen gleichauf Erschließungen aus dem Kontext bzw. dem Weltwissen und aus der typologisch ähnlichsten zur Verfügung stehenden Fremdsprache. Die Muttersprache spielt eine vergleichsweise geringe Rolle. So hätte man beispielsweise sp. *selección* leicht aus dt. *Selektion* erschließen können, faktisch wurde es aber eher über frz. *sélection* oder engl. *selection* erschlossen. Für dieses Phänomen sehe ich zwei Erklärungsansätze: Erstens wäre es möglich, daß routinierte Fremdsprachenlerner – und um die handelt es sich bei Romanistikstudenten zweifellos, eine relativ scharfe Grenze zwischen ihrem muttersprachlichen und ihrem gesammelten fremdsprachlichen oder vielleicht besser lateinisch-romanischen Wortschatz (wozu auch ein Großteil des englischen Wortschatzes gehört) ziehen. Dies widerspräche aber allem, was wir über die Abspeicherung von formverwandten Wörtern verschiedener Sprachen, also sogenannter *cognates* bisher wissen. Zweitens ist es denkbar, daß die entsprechenden deutschen Fremdwörter deshalb nicht transferiert werden, weil sie (a) stilistisch als stark elaboriert markiert sind, (b) semantisch im Vergleich zu ihren romanischen Pendanten stark eingegrenzt sind und (c) obendrein sehr selten auftreten.¹⁷ So ist beispielsweise dt. *Selektion* eine sehr spezielle Art von Auswahl, die v.a. in biologischen Kontexten auftritt, während frz. *sélection* ein deutlich breiteres Anwendungsspektrum aufweist.

Für den zweiten Erklärungsansatz spricht die Tatsache, daß sich *romani-sche* Muttersprachler oder zweisprachige Informanten mit einer romanischen Muttersprache bei ihren Erschließungsstrategien ziemlich einseitig

16 Es geht also darum, inwieweit die Elemente der einzelnen Sprachen getrennt oder verbunden im mentalen Lexikon abgespeichert sind – diskutiert wurde diese Fragestellung zunächst in der Bilinguismusforschung (*compound vs coordinate bilingualism*) und später dann vertieft in der kognitiven Linguistik (z.B. in der sog. *subset hypothesis*). Vgl. hierzu die Publikationen in Anm. 3.

17 Vgl. hierzu P. Scherfer, „Überlegungen zu einer Theorie des Vokabellernens und -lehrens“, in: *Kognitive Linguistik*, hrsg. von W. Börner/K. Vogel (Anm. 3), S. 185-215: „Im Spracherwerbsprozeß wirken bestimmte Prinzipien der Beschränkung des Transfers von L1-Strukturen in die (L2-) Lernaltersprache, und zwar in der Weise, daß diejenigen Strukturen der L1, die der Lerner intuitiv als selten, unregelmäßig, semantisch oder strukturell nicht 'durchschaubar' (nicht motiviert) oder sonst irgendwie als Ausnahme einschätzt, nicht übertragen werden.“ (S. 197).

auf eben diese romanische Muttersprache stützen. Eine generelle scharfe Trennung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen im mentalen Lexikon läßt sich also wohl nicht nachweisen.

2. Da die bevorzugten Strategien offensichtlich nicht nur von persönlichen Faktoren (Temperament, Lerntypen, Sprachkompetenzen etc.),¹⁸ sondern auch von der jeweils vorliegenden Sprachenkonstellation abhängen, muß man annehmen, daß die Zugriffsweise auf die Informationen im mentalen Lexikon gleichfalls mit der Sprachenkonstellation variiert. So wäre beispielsweise denkbar, daß bei der Konfrontation romanische Muttersprache und romanische Zielsprache der Zugriff auf die übrigen fremdsprachlichen Elemente zunächst blockiert ist, während bei der Konstellation germanische Muttersprache und romanische Zielsprache zunächst auf die beste Fremdsprache zugegriffen wird – vorausgesetzt, diese hat typologisch oder genetisch etwas mit der Zielsprache zu tun. Suche ich also die Bedeutung für ein romanisches Wort, so wird in den Bereichen des mentalen Lexikons gesucht, wo am ehesten romanische Transferbasen zu erwarten sind, und dazu gehört nun einmal auch das Englische, das ja oft als bestbeherrschte Sprache genannt wurde. Selbst wenn die Wortform fast identisch im Deutschen vorliegt, kann es daher übersehen werden. So bin ich selbst beispielsweise bei dem Versuch, den Esperanto-Songtitel „*Nokto al la urbo falas*“¹⁹ zu übersetzen, daran gescheitert, daß ich *falas* (‘sprechen’) her erschließen wollte. Auf die inhaltlich und von meiner Sprachkompetenz her viel näherliegende und richtige Erschließung über dt. *fallen* bin ich nicht gekommen. Die romanische Umgebung hatte mich also auf die falsche Fährte geführt.

Für alle Sprachenkonstellationen kann man aber festhalten, daß kontextgestützte Strategien in der Regel erst dann zum Zuge kommen, wenn einzelwortgestützte Strategien der Ergänzung bedürfen, nicht zur Verfügung stehen oder offensichtlich versagen. Es ist hinzuzufügen, daß echte Kontextstrategien natürlich ein gewisses Minimum an Sprachkompetenz voraussetzen, während für Strategien, die sich auf das Weltwissen stützen, in der Regel schon ein Eigenname (in unseren Texten Klinsmann und Diana) als Anhaltspunkt ausreicht.

3. Zu einer dritten Schlußfolgerung führen zwei Prämissen: a) Wenn einem Informanten mehrere Transferbasen zur Verfügung stehen (z.B. dt. *Se-*

18 Ängstliche Temperamente werden wohl weniger zu gewagten Erschließungshypothesen neigen, visuelle Lerner sich bei ihren Erschließungen eher am Schriftbild und auditive Lerner sich eher am Höreindruck orientieren. Dies kann jedoch erst eine ausführliche Einzelanalyse zeigen. Sicher ist, daß Erschließungen über andere *zielsprachliche* Elemente eher fortgeschrittenen Lernern vorbehalten sind: Nur wer span. *delante* bereits kennt, wird auf die Idee kommen, span. *delantero* hiervon abzuleiten.

19 Für die Anregung danke ich Bernd Finger.

lektion, frz. *sélection* und engl. *selection* zur Erschließung von span. *selección*), dann wählt er diejenige Transferbasis aus, die ihm am schnellsten präsent ist, d.h. die in seinem mentalen Lexikon am ehesten mit dem vorliegenden graphischen Stimulus *selección* assoziiert wird. b) Die bestbeherrschte Fremdsprache eines Lerners ist i.a. diejenige Fremdsprache, die er am häufigsten anwendet.

Auf diesen beiden Prämissen gründet sich folgende Hypothese: Für die Auswahl einer Transferbasis sind zwei konkurrierende Faktoren verantwortlich: ihre Frequenz und der Grad ihrer Ähnlichkeit zum zielsprachlichen Wort. Ist eine mögliche Transferbasis zwar der zu erschließenden Form sehr ähnlich, aber in ihrer eigenen Sprache ausgesprochen selten, dann wird eher eine hochfrequente Transferbasis zum Zuge kommen, auch dann, wenn sie weniger Ähnlichkeitsmerkmale aufweist.²⁰ Ein Indiz für diese Hypothese ist die Tatsache, daß die bestbeherrschte Fremdsprache häufiger als Erschließungsquelle genutzt wurde als die der Zielsprache typologisch ähnlichste zur Verfügung stehende Sprache: In letzterer mögen zwar die Transferbasen ähnlicher sein, sie werden aber – im Vergleich zu den in Frage kommenden Transferbasen der bestbeherrschten Fremdsprache – sicher vom Lerner seltener verwendet.

In jedem Falle kann man festhalten, daß der Wortschatz der unterschiedlichen Fremdsprachen eines Sprechers beim Erlernen einer neuen Zielsprache unter Umständen größeren Einfluß hat als der muttersprachliche Wortschatz. In besonderer Weise gilt dies dann, wenn die verschiedenen Fremdsprachen miteinander verwandt sind. Daher sollte die Fremdsprachendidaktik endlich konsequent die Anregungen aus der noch jungen Mehrsprachigkeitsdidaktik aufgreifen und nicht mehr so tun, als sei jede zu erlernende Fremdsprache die erste Fremdsprache eines Lernerindividuums.

20 Zur Frequenz als entscheidendem Faktor für die Automatisierung von Wortverknüpfungen vgl. M. Lutjeharms, „Worterkennen beim Lesen einer Fremdsprache“, in *Kognitive Linguistik*, hrsg. von W. Börner/K. Vogel (Anm. 3), S. 149-167, dort v.a. S. 151. Zu Versuchen, die Ähnlichkeitsgrade von Lexemen innerhalb einer Sprache zu typologisieren vgl. B. Laufer-Dvorkin, *Similar Lexical Forms in Interlanguage*, Tübingen 1991. Versuche, Ähnlichkeitsgrade von Lexemen verschiedener Sprachen, also sogenannter „Interlexeme“ zu bestimmen, finden sich z.B. bei F.-J. Meißner in „Interlexis – ein europäisches Register und die Mehrsprachigkeitsdidaktik“, in: *Die Neueren Sprachen*, 92 (1993) 6, S. 532-554, und „Transfer“ (Anm. 3), sowie bei J. Ard/T. Homburg „Verification“ (Anm. 15).